

Tim Geelhaar

Handschriften – Volltexte – Forschungsdatenbanken. Vom digitalen Angebot und wissenschaftlichen Nachfrage lateinischer Textdatenbanken am Beispiel von comphistsem/HSCM.

Eine der fundamentalen Herausforderungen im Bereich der Digitalisierung der Geschichtswissenschaft ist nicht technischer, sondern eher psychologischer Natur. Obschon die Bereitschaft der Geschichtswissenschaft wächst, mit digitalisierten Hilfsmittel zu arbeiten, ist immer noch eine große Zurückhaltung in der Community festzustellen. Dies hängt erstens mit der sehr unterschiedlichen Qualität von Projekten zur digitalen Bereitstellung von Texten zusammen. Dies betrifft vor allem die Qualität der Aufbereitung, den Umfang der aufbereiteten Textmengen, die Transparenz der Entscheidungen im Vorverarbeitungsprozess und die Brauchbarkeit der angebotenen analytischen Tools. Zweitens spielen aber auch Handhabbarkeit und die Verlässlichkeit eine wesentliche Rolle. Drittens scheint es aber auch nötig zu sein, Nutzern das Spektrum digitaler Hilfsmittel vorzuführen, um somit Orientierung in einem immer unübersichtlicher werdenden Angebot zu schaffen. Gleichzeitig gehört es auch zu Selbstverpflichtung von Datenbankanbietern, auf die unumgängliche Unvollständigkeit ihres Angebotes hinzuweisen und den Rezipienten mit auf den Weg zu geben, sich nicht nur aus Bequemlichkeit aus Volltextdatenbanken zu bedienen, sondern auch andere Formate wie digitale Editionsplattformen und Digitalisate heranzuziehen, um eben nicht die großen Vorteilen der multiplen digitalen Aufbereitung außer Acht zu lassen. Aus diesem Grunde soll in diesem Vortrag das Frankfurter Datenbankprojekt „comphistsem/HSCM“ in einen größeren Kontext gestellt, was sowohl die Bereitstellung digitalen Kulturgutes als auch Verwendungszusammenhänge betrifft. Darüber hinaus soll auch über die Zukunftsfähigkeit mithin die Nachhaltigkeit solcher Projekte diskutiert werden, die mittlerweile eine der zentralen Forderungen von Seiten der Mittelgeber darstellt.